

AKTUELL

OPE

Wem nutzt die Zerschlagung?

Richard Graf

Dass das OPE-Netzwerk am Ende ist, liegt nicht nur am viel gescholtenen „Wasserkopf“, sondern auch an einer unklaren Aufgabenverteilung zwischen öffentlichen Trägern und Zivilgesellschaft.

Wer dieser Tage mit MitarbeiterInnen von Objectif Plein Emploi (OPE) spricht, wird Zeuge eines Wechselbades von Wut und Verzweiflung: Alle, die auf der Gehaltsliste der OPE asbl stehen, werden sich einen neuen Job suchen müssen. Nach einem ersten Sozialplan im Februar, bei dem die Stammbesellschaft von über 100 festen MitarbeiterInnen halbiert wurde, kommt jetzt also das totale Aus für eine Initiative, die ihren Anfang in der Mitte der 1980er Jahre hat. Damals waren es die Actions Locales pour Jeunes, die versuchten, das Luxemburger Paradox von boomenden Arbeitsmarkt und zugleich ständig wachsender Zahl von jungen, aber schlecht qualifizierten Arbeitslosen zu bekämpfen.

In der Folge entstand die Idee, ein Netzwerk der lokalen Initiativen zu bilden, die Ende der 1990er Jahre, als die Beschäftigungsinitiativen ins Leben gerufen wurden, in die Schaffung einer nationalen asbl mündete. Diese fungierte als eine Art Dachorganisation für die lokalen und regionalen Centres d'Intérêt et de Gestion (CIG) und bot eine Reihe von Dienstleistungen im Bereich von Projektplanung, technischer Ausgestaltung, Buchführung, Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit an.

Das alles klingt nach einer Win-Win-Lösung sowohl für die Kommunen, denen Beschäftigungsmöglichkeiten für ihre Arbeitslosen sozusagen schlüsselfertig angeboten wurden, als auch für den Staat, der schon mit der reinen Verwaltung der Arbeitslosen weit überfordert war, und letztendlich auch für das Netzwerk selbst, das sich so weiter entwickeln konnte.

Als der Arbeitsminister 2011 die drei großen Beschäftigungsinitiativen einem Audit unterwarf, erhielt OPE bei weitem nicht die schlechteste Zensur. Allerdings ergaben die Erhebungen im nachhinein, dass die Initiativen etliche Millionen Euro vom Staat erhalten hatten, für die vereinbarte Gegenleistung angeblich nicht erbracht worden war. Ob ein

Missverständnis oder effektives Fehlverhalten vorlag, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine Rückzahlung der geforderten Gelder in voller Höhe hätten die Initiativen allerdings nur ratenweise, über Jahre hinweg, bewerkstelligen können - und zwar zum überwiegenden Teil mit eben den staatlichen Geldern, die eigentlich der von allen begrüßten Betreuung der Arbeitslosen zugute kommen sollen.

Viel Geld, wenig Durchblick

Dass OPE am Ende die erste Initiative ist, die zerschlagen wird, hat vor allem mit einer Vertrauenskrise zu tun, deren Ursache und Ausgangspunkt nicht eindeutig festzustellen ist. Viele CIG sind im Laufe der Jahre - auch dank der Aufbauarbeit von OPE - so gewachsen, dass sie sich in der Lage fühlten, selbstständig mit dem Arbeitsministerium Konventionen abzuschließen. Daneben hatte die nicht unbedingt als transparent zu bezeichnende Buchführung von OPE, die schon wegen der verschachtelten Strukturen den damaligen Wirtschaftsprüfer zwang, um eine Verlängerung seines Mandats zu ersuchen, den Verdacht aufkommen lassen, die Zentrale sei nichts anderes als ein Geld verschlingender Wasserkopf.

Dass dem nicht unbedingt so war, hatte das Audit selbst festgehalten: Nirgendwo war Geld in etwaigen dunklen Kanälen verschwunden. Tatsache ist aber auch, dass einige lokale CIG, vor allem jene, die sich im Aufbau befanden, von der Struktur weniger zur Kasse gebeten wurden als die älteren und etwas größeren - genau jene also, die jetzt glauben auf die OPE-Zentrale verzichten zu können.

Der Entschluss des Arbeitsministers von vergangener Woche, kurzen Prozess zu machen und per Kommuniké jede weitere Zusammenarbeit mit der Zentrale „auf Eis zu legen“, ist wohl eher als Versuch zu werten, sich den Konsequenzen der Zerschlagung - die der OPE-Verwaltungsrat am Dienstag selber vollziehen musste - zu entziehen. Doch auch die jungen CIG werden jetzt in Bedrängnis geraten, da sie die hohen organisatorischen Hürden der ADEM-Konventionen eigenständig überwinden müssen.

SHORT NEWS

Moins d'OGM, plus de cohérence

(ml) - En cohérence avec sa politique « sans OGM », le gouvernement a retiré son soutien à l'Alliance pour la révolution verte en Afrique (AGRA), en raison de ses liens manifestes avec les géants de la biotechnologie - Monsanto en particulier. Au nom du combat contre la pauvreté, l'AGRA a en effet recours à des engrais, des pesticides, des semences hybrides et modifiées qui risquent de rendre les paysans dépendants de l'agro-industrie et qui portent atteinte à la biodiversité du continent. Par cette décision, le Luxembourg renforce sa position concernant les OGM, qu'il veut tenir à l'écart de notre territoire. Initié en juillet 2012, le réseau SEED (Som fir d'Erhalen an d'Entwécklung vun der Diversitéit) propose une alternative aux plants transgéniques : la réalisation d'une collection vivante de semences traditionnelles pour des plants diversifiés et adaptés aux conditions de culture locales. Le réseau s'est donné cette semaine le statut d'asbl, orientant ses activités dans trois domaines principaux : la culture et la multiplication des semences, la réalisation d'ateliers et de séminaires pour les jardiniers particuliers ainsi qu'un échange avec les autorités et autres associations de protection des semences. De la semence et des sols dépend la qualité de nos aliments et la richesse génétique des plantes cultivées a déjà chuté considérablement, au profit de quelques variétés standardisées ou hybrides qui ne disposent que de très faibles capacités d'adaptation à un environnement en pleine mutation. Plus d'informations : <http://seed-net.lu/>

Pippi Langstrumpf statt Winnetou

(avt) - Geschichtsschreibung ist männlich. Ist von großen Denkern die Rede, so werden Frauen, wenn überhaupt, nur am Rande erwähnt. Die Darstellung von Geschlechtern prägt aber gerade Kinder schon früh. Wer Ronja Räubertochter und Pippi Langstrumpf nicht kennt und sich ausschließlich an männlichen Helden orientiert, bekommt suggeriert, dass Männer stärker sind und mehr leisten können. Um zu sehen, dass Sexismus auch in den Medien Gang und Gäbe ist, bedarf es nur eines Blickes in den Telecran von letzter Woche. Klischees, die das Cid-femmes aufbrechen will, indem es didaktisches Material für Primär- und Grundschulen zur Verfügung stellt. „Schriftstellerinnen entdecken“ heißt der dritte Band der KeK-Unterrichtsreihe, die unterstützt vom Unterrichtsministerium nun Schulen bereitgestellt wird. Im Vordergrund des interdisziplinären Lehrmaterials, das sich an Kinder zwischen vier und zwölf Jahren richtet, stehen starke Frauen, wie Agatha Christie, Astrid Lindgren oder Toni Morrison und ihre literarischen Werke. Aber auch einige Luxemburger Autorinnen, wie Aline Mayrisch oder die Dichterin Anise Koltz. Die 130-seitige Mappe enthält rund 100 Unterrichtsvorschläge zur Gendersensibilisierung. - Ein grundsätzlich gutes Konzept, doch finden andere Gendervarianten darin leider noch keinen Platz.

Octavie récupère Hyde

(lc) - Ce lundi matin, la ministre de la culture Octavie Modert, avait un rendez-vous important à la Chambre des députés. Citée devant la commission parlementaire de la culture pour expliquer pourquoi il n'y avait pas eu de représentation officielle au Salon du livre à Paris cette année, on pouvait s'attendre à toutes sortes d'explications farfelues sur cette débâcle. Mais il faudrait être naïf pour s'attendre à un mea culpa de la part de la ministre. Ainsi, après la séance, elle a confié aux micros de RTL, que « nous avons eu une bonne représentation de stands francophones, qui ont même réussi à entrer en contact avec des librairies parisiennes ». Juste que d'après nos informations, ce n'était pas le ministère qui avait organisé cette présence. A Paris, il y a eu deux stands : celui des éditions Phi et celui des éditions Hyde (voir woxx 1171). Et selon ces derniers, ils n'ont pas été invités mais sont montés sur Paris de leur propre gré, tout en étant encouragés par la mission culturelle luxembourgeoise. Et ils ont tout payé de leurs propres poches, même si après coup, le ministère, ayant eu vent de leur succès, leur a proposé un remboursement partiel.